

Hauptausgabe

Schweiz am Sonntag

7007 Chur

081/ 255 50 50

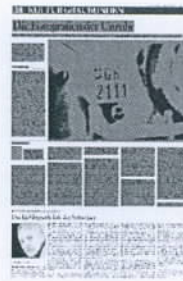
www.schweizamsonntag.ch

Medienart: Print

Medientyp: Tages- und Wochenpresse

Auflage: 36'766

Erscheinungsweise: wöchentlich



Themen-Nr.: 038.117

Abo-Nr.: 1090242

Seite: 38

Fläche: 76'777 mm²

Die Fotografien der Unruhe

Florio Pünter bespielt die Häuser der Villa Garbald in Castasegna mit zahlreichen Bezügen zur Geschichte der Fotografie



Fotografie einer Fotografie: Ein Ausschnitt aus Florio Pünters Arbeit «Annemarie Schwarzenbach», die derzeit in Castasegna zu sehen ist.

FLORIO PÜNTER

VON MATHIAS BALZER

Der Fotograf Florio Pünter zeigt in Castasegna seit längerem wieder eine Einzelausstellung. Die Begegnung mit dem Engadiner Künstler und seinen Bildern wirft Fragen über Worte Kunst und Konzepte auf.

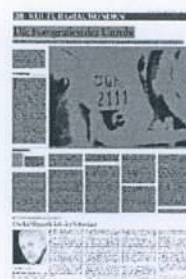
Ich habe nicht viel zu sagen.» Florio Pünter markiert gleich zu Beginn der Begegnung, dass das Reden über seine Arbeit nicht seine Sache ist. Zumindest nicht im Kontext eines Journalistenbesuchs. Der Fotograf wieselt bei der gemeinsamen Begehung der Ausstellung ruhelos durch Zimmer und Gänge, treppauf, treppab; kaum bleibt er bei einem der

Werke stehen. «Wenn ich genau beschreiben könnte, was meine Bilder sind, dann wäre ich Schriftsteller, nicht Fotograf», so die Erklärung des 51-Jährigen. Eine Erklärung, die sich im Verlauf des Gesprächs relativiert. «Mich interessiert es nicht, den Leuten zu erzählen, welche Konzeption hinter einem Bild steht. Oft kommt es ja erst nach der Erklärung zum Aha-Effekt. Das finde ich

Hauptausgabe

Schweiz am Sonntag
7007 Chur
081/255 50 50
www.schweizamsonntag.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 36'766
Erscheinungsweise: wöchentlich



Themen-Nr.: 038.117
Abo-Nr.: 1090242
Seite: 38
Fläche: 76'777 mm²

uninteressant», so Pünter später.

Also doch eine Strategie der Zurückhaltung, was das Kommentieren des eigenen Werks betrifft. Diese Haltung hat vielleicht auch dazu geführt, dass Pünter schon als «einer der geheimnisumwittertsten und talentiertesten Schweizer Fotografen der mittleren Generation» bezeichnet worden ist.

FLORIO PÜNTER



«Wenn ich genau beschreiben könnte, was meine Bilder sind, dann wäre ich Schriftsteller, nicht Fotograf.»

Geboren ist er in Ramosch, als Sohn der Journalistin und Dichterin Luisa Famos und des Ingenieurs Jürg Pünter. Mit seinen Eltern und seiner Schwester verbrachte er Teile seiner Kindheit in Südamerika. 1974 verstirbt die Mutter. Pünter wächst in St. Moritz auf, besucht das Lyceum in Zuoz, studiert später an der Chelsea Art School und am College of Printing in London. Heute lebt der Familienvater in St. Moritz und in New York. Ihn habe während dem Einrichten der Ausstellung eine Parallele zwischen dem Fotografen Andrea Garbald, dessen Wirkungsstätte den Rahmen für die Ausstellung bildet, und ihm selbst beschäftigt. «Beide lebten und leben wir in Häusern berühmter Architekten.» Garbald in einer Villa des deutschen Theaterarchitekten Gottfried Semper. Pünter selbst in einem weissen Atelierhaus, das der 2012 verstorbene, brasilianische Architekt Oscar Niemeyer für ihn entworfen hat. Es steht in Dimlej bei St. Moritz.

PÜNTER GIBT ZU VERSTEHEN, dass er es schätzt, an der Wirkungsstätte Garbalds seine eigenen Werke präsentieren zu dürfen. Der mit Fotografiefgeschichte durchtränkte Ort ist denn auch der ideale Rahmen für die Präsentation seines

Schaffens. «Florio Pünter beschäftigt sich mit geradezu wissenschaftlichem Interesse mit dem Medium Fotografie, seiner Entwicklung und Verbreitung», schreibt Stephan Kunz im Begleitheft zur Ausstellung. Der Direktor des Bündner Kunstmuseums hat die Schau mit Pünter eingerichtet – mit Betonung auf «Einrichtung». Denn die Bilder sind in den Gängen und Zimmern der beiden Häuser zu sehen, meist einzeln und äusserst sorgfältig und stimmig präsentiert. Da die Zimmer oft bewohnt sind, ist die gesamte Ausstellung jeweils nur an Samstagen zu besichtigen, wenn die Gäste des Seminarzentrums ihre Zimmer den Besuchern öffnen.

BEREITS IN DEN UNTEREN Räumen der Villa Garbald verweist die Ausstellung auf zwei massgebliche Vorgehensweisen in Pünters Schaffen. Wie eine Ikone hängt in einem Raum eine leicht verschwommene Aufnahme einer Bündner Autonomer: GR 2111. Es war das Auto der Schweizer Schriftstellerin und Orientreisenden Annemarie Schwarzenbach. Gleich gegenüber ein römisches Nummernschild, das in pechschwarzer Nacht zu verschwinden scheint. Es ist dasjenige von Pier Paolo Pasolini, der 1975 am Strand von Ostia ermordet wurde. Die Nummernschilder hat Pünter sich von Bildern anderer Fotografen angeeignet, aber neue Bildausschnitte definiert.

Im Nebenraum sind zwei Aufnahmen eines Treppenhauses zu sehen, die Pünter in Kuba gemacht hat, im Abstand von fünf Jahren. Die Bilder zeigen auf, wie Fotografie Vergänglichkeit dokumentieren kann. Vor der Treppe in Kuba ist der weit gereiste Fotograf zweimal selbst gestanden.

Ob das Bild nun von ihm persönlich stamme oder ob er sich eine Fotografie aneigne, um sie in anderem Kontext, teils bearbeitet, neu zu interpretieren, spiele im Grunde keine Rolle. «Letztend-

lich löst das Bild bei jedem Betrachter ganz eigene Assoziationen aus, ob er nun über die Entstehungsgeschichte Bescheid weiss oder nicht», sagt Pünter.

INDEM ER MIT AUTORENSCHAFT und Herkunft der Bilder spielt, öffnet Pünter ein Feld, auf welchem er sich die Geschichte der Fotografie mit künstlerischen Mitteln aneignen kann. Hinzu kommt, dass ohne Vorwissen um die Herkunft der Bilder, unklar bleibt, welche «neu» oder welche «alt» sind, denn Pünter inszeniert alle seine Fotos in einem virtuellen Wechsel aus Nähe und Distanz, Schärfe und Unschärfe, Positiv und Negativ und offenbart damit nebenbei sein handwerkliches Können.

Die Nummernschilder, alltägliche Kunst, ein Berg, Kirchen, Tore, das Antlitz von Uta von Naumburg, ein Krug, einst von Garbald fotografiert: Die einzelnen Bilder der Ausstellung stehen meist für sich. «Es ist charakteristisch für diesen Künstler, dass es kaum Werkgruppen gibt. Vielmehr ist eine Haltung spürbar, die sich über Intensität, Verdichtung und eine grosse Suggestionskraft manifestiert und so die Bilder unterschwellig verbindet», schreibt Kunz treffend. Auch hier also keine beschreibbaren thematischen Linien, sondern vielmehr unsichtbare Verbindungen, Stimmungen, die sich durch das Werk Pünters ziehen. In einer Epoche, in der das reproduzierte Bild omnipräsent ist, inszeniert der Engadiner den Blick in die Tiefe der Zeit. Melancholie, Trauer um Vergangenes schwingen da mit – und auch eine eigenartige, gespannte Unruhe; schwer sagbar, unsichtbar.

«Florio Pünter». Bis 31. Juli, Villa Garbald, Castasegna. www.garbald.ch.